Zuckerfabrik von H. W. Calberla (jetzt Hotel Bellevue). Stich von C. G. Hammer

Konditoreien und Kaffeehäuser

„Ich habe mich schon oft gewundert" – so beginnt Heinrich Meynert, der unter dem gewaltig beziehungsreichen Pseudonym Janus im Jahre 1833 ein „Charaktergemälde von Dresden grau in grau" zu schaffen sich bemüht, das Kapitel über diejenigen Gaststätten, die auch heute noch durch Zahl und Güte den Fremden fesseln, – „und kann es noch in diesem Augenblicke nicht begreifen, wie in Dresden sich eine solche Unzahl von Konditoreien zu erhalten vermag. Diese bestehen hier wirklich in einem fabelhaften Überflusse, und selbst in den ersten Lebe- und Luxusstädten habe ich, im Verhältnisse, kaum die Hälfte derselben vorgefunden. In Dresden, einer Stadt, welche wegen ihrer notorischen Hungerleiderei oft genug ein Gegenstand fremder Spottsucht geworden ist, muß man sich umsomehr wundern, wie dergleichen zuckergebackene Institute, welche in der Regel doch nur auf Kosten eines schon raffinierten Luxus zu bestehen vermögen und mit prosaischer Philisterei, woran es doch in Dresden nicht fehlt, im entschiedensten Streite leben, hier ihre Rechnung finden, ja auch nur dürftig ihr Dasein fristen können. Nach meinen Begriffen läßt sich dies nicht anders erklären, als daß jenes Konditoreiwesen doch nur eine, freilich verfeinerte, vergeistigte Ausgeburt der Dresden tyrannisierenden Kneipensucht ist. Dieses Übel ist epidemisch; allein nach Verschiedenheit der Stände und der geistigen Beschaffenheit macht es sich auch auf verschiedene Weise bemerkbar, verlangt es eine mannigfache Art der Befriedigung. Die niederen Stände verdunsten diese krankhafte Begierde auf den Schenken und in den Bierkneipen; die Honoratioren verspülen den Drang in Limonade und Rossoli in den Konditoreien und bei den Schweizerbäckern. An den ersterwähnten Orten macht sich die Dresdner Weisheit in